

Berlin & Berlin

Stadtplanung und Städtebau nach dem Mauerfall im Gespräch



Wie wurde die eruptive Planungs- und Bautätigkeit im vereinten Berlin Anfang der 1990er Jahre gemeistert? Und was lässt sich aus dieser Zeit lernen? In „Berlin & Berlin“ geben dreizehn Fachmänner und zwei Fachfrauen dazu Auskunft.

Die 66- bis 94-jährigen sind Mitglieder der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung, die das Buch als „oral history“ initiierte. Der älteste unter ihnen, der Architekturhistoriker und -kritiker Bruno Flierl, betrachtet etwa damalige Konflikte über die „kritische Rekonstruktion“ als zerstörerische Ignoranz gegenüber herausragenden Gebäuden der DDR. So sei der Abriss des Palasts der Republik vonnöten gewesen für eine „Nation, die selbst als Ganzes noch nicht neu gebildet war und sich das Schloss als vermeintliches Vereinigungsbild zurechtlog“, einem Bauwerk, das „nicht von kritischer Auswertung der Vergangenheit und von Anforderungen, die die Zukunft stellt,“ geleitet war.

Auf der Planungsebene maß sich die Situation an praktischen Gegebenheiten, wie der Architekt Heinrich Suhr zu berichten weiß. Die Kommunikation zwischen Ost und West war fachlich rasch hergestellt, konzeptionell freilich machte sich ein Mentalitätsunterschied bemerkbar, der die Entwicklung klassischer Planungsinstrumente erschwerte. Aufgrund der damaligen Dynamik hält Suhr inzwischen Flächennutzungspläne für überholt und setzt auf kleinteiligere Entwürfe.

In der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz, das machen Rolf Eggeling, Dietrich Flicke und Friedemann Kunst deutlich, war der Druck zu kanalisieren, den der Hauptstadtbeschluss, der nötige Ausbau des Fern- und Nahverkehrs sowie die Bewältigung des Autoverkehrs aufbauten. Durch die Internationale Bauausstellung und parallele planerische Entwicklungen im Westteil hatten die Städtebauer immerhin prozessuale Erfahrungen gesammelt, die ihnen nun zugute kamen. Darauf fußte ihr heute ebenfalls historisch anmutendes selbstbewusstes Auftreten gegenüber den Politikern.

Die verwaltungspolitische Lage schildern Ulla Luther und Dorothee Dubrau, die auf Landes- und Bezirksebene wirkten und Investoren bändigten, die „über die Stadt herfielen, um ohne zeitaufwändige Bebauungsplanverfahren Planungsrecht zu schaffen,“ so Luther. Das Wort der Stunde war „Nein“, erinnert sich Dubrau, vom Verkauf der Spandauer Vorstadt bis hin zur Bebauung jeder freien Fläche.

Die Interviews sind gut verdichtet und ergänzen sich ausgezeichnet, was die jeweiligen Fachgebiete und persönlichen Sichten betrifft. Elf Stellungsnamen von „Westlern“ und vier von „Ostlern“ spiegeln die Führungsstruktur in Verwaltung und Büros wider, was Verletzungen und Frustrationen unvermeidlich werden ließ, wie zu erfahren ist. In dieser Gemengelage erwies sich das häufig erwähnte „Stadtforum“ als unverzichtbarer Katalysator. Sein Initiator, der seinerzeit verantwortliche Senator Volker Hassemer, bleibt in seinen Einlassungen als einziger Politiker unter den Interviewten leider sehr allgemein. Das Stadtforum bildete schließlich den unverzichtbaren Link der Fachleute zu Verwaltung und Politik. Die ergebnisoffene und allen zugängliche Diskursplattform ist für den Rezensenten, der es als studentischer Mitarbeiter der Senatsverwaltung miterlebte, bis heute vorbildlich.

Das Buch zeigt, dass die große Einigkeit aller angesichts des Zusammenkommens von Ost und West gleichsam Flügel verlieh, die sich von politischen, bürokratischen wie persönlichen Befindlichkeiten freischlugen. Was zwischenzeitlich vor allem bei den Entscheidern vermisst wird, wie Hassemer feststellt: „Im Augenblick fehlt es der Politik an Souveränität. Bescheiden zu sein und anderes Know-How zu akzeptieren, das verlangt Größe.“ **Michael Kasiske**

Berlin & Berlin

Stadtplanung und Städtebau nach dem Mauerfall im Gespräch

Hg. von Friedemann Kunst und der DASL

208 Seiten, 24 Euro

Jovis Verlag, Berlin 2021

ISBN 978-3-86859-657-1

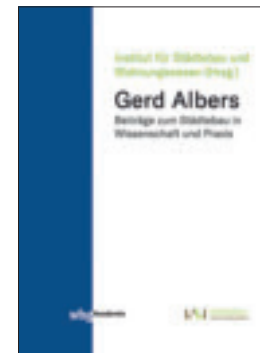
Gerd Albers

Beiträge zum Städtebau in Wissenschaft und Praxis

Das ein Institut den, der es dreißig Jahre lang geleitet hat, posthum mit einer Sammlung von Vorträgen und Aufsätzen ehrt, ist naheliegend, institutsintern eine Sache der Selbstvergewisserung. Anders sieht es für das normale Publikum aus. Da fragt sich: Nehme ich das Buch als Denkmal, oder hat es noch etwas mit den Problemen von heute zu tun? Die beiden Herausgeber haben sich diese Frage natürlich auch gestellt, retten sich dann aber in die wenig überzeugende Bemerkung, es sei ihnen ein Anliegen, „das vielschichtige und facettenreiche Gedankengut eines der leitenden Vordenker der Stadtplanung in Deutschland auszugsweise vorzustellen“. Das Leitende sei hier gar nicht bestritten, immerhin erscheint diese Rezension in der Stadtbauwelt, die auf Initiative von Albers begründet und über längere Strecken von ihm mitbestimmt wurde.

Der Schwerpunkt der von Alexander Papa-georgiou-Venetas und Thomas Sieverts ausgewählten Beiträge liegt in den 70er Jahren; der erste Aufsatz stammt von 1957, die letzte Äußerung von 2010. Schon der Titel scheidet zwischen Beiträgen zur Wissenschaft und solchen zur Praxis. Wie steht es mit dem einen, wie mit dem anderen? Das erste, „Wissenschaft“, die Geschichte der Disziplin betreffend, macht insgesamt die größere Hälfte der Sammlung aus, ein immer neuer, kaum variiertes Durchgang durch die unterschiedlichen Positionen vom späten 19. Jahrhundert bis in die jeweilige Gegenwart. Leider handelt es sich um immer dieselben lexikonartigen Eitkettierungen, als wäre nicht nach 30 Jahren mal Zeit, etwas besser von Stüben und etwas kritischer von Le Corbusier zu reden.

Aufschlussreicher wird es, je näher man praktischen Problemen kommt: „Ziele, Aufgaben, Methoden, Probleme“: Da spricht der gewesene Stadtplanungsdezernent, der sich mit dem Wandel gesellschaftlicher Anforderungen, vor allem mit den gewandelten Stimmungen auseinandersetzt, aber durchaus verbunden mit der fachhis-



torischen Schiene. Der Praktiker Albers situiert sich allerdings merkwürdig in einer ahistorischen Mitte zwischen 19. Jahrhundert und Gegenwart, die irgendwie um 1965 zu Ende ging. Da ist einmal die durchgehende Polemik gegen die fachliche Front der Verdichter, Unternehmen wie das Märkische Viertel oder Neukranichstein – Verrat an der „gegliederten und aufgelockerten Stadt“. Dann die Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Wendung zur alten Stadt. Albers warnt vor Absolutierung. Drittens die Wendung gegen die Postmoderne, was immerhin zu interessanten Bemerkungen zur Unmöglichkeit ästhetischer Diktatur in einer demokratischen Gesellschaft führt. Summa: Je lesenswerter, je näher an der konkreten Praxis im Stadtplanungsamt, bis hin zu den Seufzern des Beitrags „25 Jahre Bundesbaugesetz“.

Merkwürdig bleibt die letzte Unbetroffenheit. An keinem Punkt stellt Albers sich die Frage, wie weit er an den Ergebnissen beteiligt ist: Der Gedanke liegt ihm fern, dass diejenige Planungskultur, die er vertrat, von den Ergebnissen, nämlich genau den „Exzessen“, die er einräumt, nicht zu trennen ist. **Dieter Hoffmann-Axthelm**

Gerd Albers

Beiträge zum Städtebau in Wissenschaft und Praxis

Hg. vom Institut für Städtebau und Wohnungswesen

270 Seiten, 28 Euro

Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2020

ISBN 978-3-534-27234-1

Das verschwundene Leipzig

Das Prinzip Abriss und Neubau in drei Jahrhunderten Stadtentwicklung



Der Untertitel verspricht, das „Prinzip Abriss und Neubau in drei Jahrhunderten Stadtentwicklung“ zu belegen. Doch das schmale Buch ist keine ideengeschichtliche Auseinandersetzung mit einem vermeintlich typischen Leipziger Prinzip geworden, es dokumentiert vielmehr als Katalog eine populär aufgemachte kleine Ausstellung, die 2020 zu sehen war (Bauwelt 6.2020).

Was vor Ort funktioniert haben mag, gerät als Buch zu dünn: Vorher-Nachher-Bildvergleiche, die alten Postkarten die (zumeist) trostlose Gegenwart gegenüberstellen, und dazu knappe Texte, die keine Ansprüche an eine wissenschaftliche Dokumentation abdecken wollen. Die unterschwellige Botschaft „Früher war alles schöner“ ist genauso geschenkt wie die Binse, dass sich Stadtentwicklung immer schon im Zyklus von Abriss und Neubau bewegt hat. Somit ist also auch die bemühte Kategorisierung in Abriss-Epochen von begrenztem Wert.

Rezensionen können schnell missverstanden werden. Daher: Es ist natürlich absolut verdienstvoll, diese Ausstellung als Buch bereitzustellen. Und es sollen auch nicht die Akteure gegen Abrisse, von den Protesten zu DDR-Zeiten über die erste Leipziger Volksbaukonferenz 1990 bis heute, gering geschätzt werden. Aber etwas mehr Zähne hätte man dem Tiger gegönnt: Warum wird nicht das absurde Leitbild von der „perforierten Stadt“ aufs Korn genommen, das ein hilfloser Bau-Technokrat namens Engelbert Lütke Daldrup Ende der 90er Jahre angesichts der damals leerstehenden Gründerzeit-Wohngebäude zur Rechtfertigung ihres massenhaften Abrisses erfunden hatte? In der Schwarmstadt Leipzig wäre dieser vernichtete Wohnraum heute nicht nur städtebaulicher Identifikationsträger, sondern nebenbei auch noch für die Kommune Milliarden wert. **Benedikt Hotze**

Das verschwundene Leipzig

Das Prinzip Abriss und Neubau in drei Jahrhunderten Stadtentwicklung

Von Arnold Bartetzky und Anna Reindl

96 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 15 Euro

Passage-Verlag, Leipzig 2020

ISBN 978-3-95415-108-0

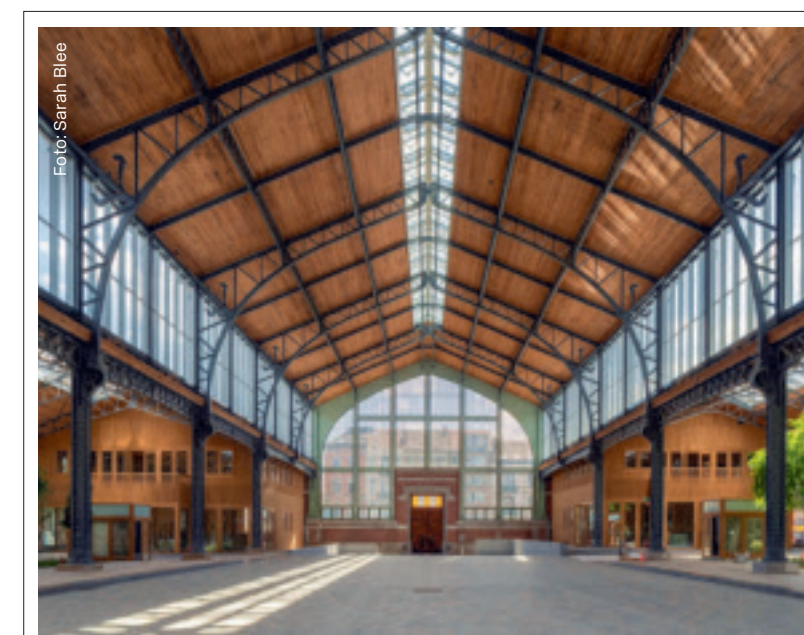


Foto: Sarah Blee

Metropolenhaus, Berlin
bfstudio-architekten, Berlin

Porträt
Im Gespräch mit ...
Gare Maritime, Brüssel
Neutelings Riedijk Architects, Rotterdam

UK14, Kassel
crep D Architekten

Im Gespräch



15

Das Heft unter Extras auf
Bauwelt.de

Deutschland 2050

Wie der Klimawandel unser Leben verändern wird



Noch ein Buch über den Klimawandel? Gibt es davon nicht schon längst genug? Wir wissen doch schon alles darüber!“ Jein. Wir wissen zwar schon eine ganze Menge: Zum Beispiel dass der Klimawandel real ist und dass wir unsere CO₂-Emissionen stark reduzieren müssten – eigentlich. Geht es mit dem Status Quo so weiter, steuern wir gegen Ende des Jahrhunderts auf eine 3–4 °C wärmere Erde zu, weit entfernt von den angestrebten 1,5 °C aus Paris. Zusätzlich fehlt es aber noch am Bewusstsein, wie der jetzt

schon eingeleitete Klimawandel sich in Zukunft ganz konkret in unserem Alltag äußern wird. Die beiden Autoren Nick Reimer und Toralf Staud zeigen dies in ihrem Buch am Beispiel Deutschlands auf. Nicht zuletzt werden sich die zu erwartenden Klimaveränderungen auch auf die Architektur und die Stadtplanung auswirken.

Der Aufbau des Buches ist recht einfach gehalten: In insgesamt 14 Kapiteln erläutern die Autoren, welche Bereiche unseres Lebens im Besonderen vom Klimawandel betroffen sein werden, darunter Betrachtungen zum Wasserhaushalt, Flora, Fauna oder Gesundheitswesen. Zudem werden die Themen Städte, Verkehr und Energie in eigenen Kapiteln betrachtet.

Für Ballungsgebiete bedeutet der Klimawandel vor allem eines: Hitze. Denn wie die Autoren sehr treffend beschreiben, sind unsere Städte von Aachen bis Zwickau nicht für ein heißeres Klima ausgelegt. Hinzu kommt, dass in stark verdichteten Stadträumen sowie in Industriearealen wegen des Hitzeinseleffektes schon ohnehin höhere Temperaturen herrschen als im Umland. Damit unsere Städte bewohnbar bleiben, sind also Kraftanstrengungen gefordert. Grüne und blaue Infrastruktur, weniger Beton und Asphalt sowie an das Klima angepasste Gebäudetechnik und Architekturen werden dafür nötig sein.

Die zusammengetragenen Informationen haben die Autoren akribisch recherchiert und dabei mit vielen Experten, zum Beispiel aus dem Deutschen Wetterdienst (DWD) oder dem Umweltbundesamt (UBA), gesprochen. Das Buch kommt gänzlich ohne Abbildungen aus, beinhaltet dafür aber über 200 Quellenangaben, was zum eigenen Recherchieren anregt. Es ist durchaus lesenswert für Planende aller Disziplinen, da es ein Fenster in eine wahrscheinliche Zukunft Deutschlands öffnet.

Folgende Frage ist übrigens laut den Autoren auch noch nicht abschließend beantwortet: Ob es mit dem Klimawandel nach 2050 weitergeht, oder zumindest dieses Niveau gehalten werden kann. Das hängt von unserem Handeln der nächsten 10 Jahre ab. **Alfred Hottmann**

Deutschland 2050

Wie der Klimawandel unser Leben verändern wird

Von Nick Reimer und Toralf Staud

384 Seiten, 18 Euro

Kiepenheuer & Witsch, Köln 2021

ISBN 978-3-462-00068-9

Warum Meerschweinchen das Klima retten

Einfache Strategien für eine bessere CO₂-Bilanz

2021 war ein sogenanntes Superwahljahr, in dem die Klimakrise einen wichtigen Streitpunkt darstellte. Um sie in Schach zu halten, sind die politischen Rahmenbedingungen entscheidend – allerdings ist die Summe aller individueller Entscheidungen ebenso bedeutsam. Wenn es um die eigene CO₂-Bilanz geht, gibt es noch erhebliches Einsparpotenzial. Denn eines muss man sich bewusst machen: Es wird Anstrengungen von Seiten der Politik, der Wirtschaft, aber auch von jedem Einzelnen brauchen, um die Klimaziele von Paris zu erreichen. Christof Drexel zeigt in seinem Buch, welche Stellschrauben man selbst ansetzen kann, um den eigenen Lebensstil nachhaltiger auszurichten, und warum dies nicht nur für das Klima dienlich ist.

Auf den ersten Seiten wird erklärt, wo wir im Moment stehen: Zwölf Tonnen CO₂ – das ist der

Durchschnittsausstoß eines Mitteleuropäers pro Jahr. Die Einsparpotenziale teilt Drexel in drei Kategorien: Erneuerbare Energien, Effizienz und der Lebensstil. Auf die ersten beiden haben wir als Einzelpersonen nur bedingt Einfluss. Umso mehr aber bei Letzterem, weswegen sich das Buch auch auf diesen Bereich fokussiert.

Zu den relevantesten Bereichen, die den individuellen CO₂-Fußabdruck beeinflussen, gehören Ernährung, Mobilität, allgemeiner Konsum



sowie Bauen und Wohnen, aber auch das Reiseverhalten und die Freizeitgestaltung können das CO₂-Konto stark belasten. So werden mit einem Flug von München nach Bangkok und zurück fast 4,5 Tonnen CO₂ emittiert. Zum Vergleich:

Die durchschnittlichen Pro-Kopf-Emissionen einer Person aus Indien betragen 2 Tonnen im Jahr! Jedem dieser Kategorien widmet Drexel eigens ein Kapitel und erklärt darin die Zusammenhänge zwischen Verhalten und CO₂-Ausstoß. Veranschaulicht wird dies durch ansprechende Grafiken und Diagramme. Am Ende eines jeden Kapi-

tels ist man dazu eingeladen, das eigene Verhalten anhand einer Checkliste festzuhalten. Die Methodik ähnelt hier der von CO₂-Rechnern im Internet, geht allerdings noch mehr ins Detail. Am Ende des Buches zieht man schließlich Bilanz und sieht, in welchen Bereichen Handlungsbedarf besteht.

Das Buch zeigt, dass ein ökologischer Lebensstil keineswegs in Askese und Verzicht aufgehen muss, sondern die Lebensqualität fördern kann. Denn je besser wir mit weniger auskommen, desto bewusster und intensiver können wir unseren Alltag gestalten. So springt ein Mehrwert auch für das eigene Wohlbefinden heraus.

Alfred Hottmann

Warum Meerschweinchen das Klima retten

Einfache Strategien für eine bessere CO₂-Bilanz

Von Christof Drexel

208 Seiten, 16,99 Euro

Gräfe und Unzer Verlag, München 2019

ISBN 978-3-8338-7109-2
